

formen in den verschiedenen Arten. Fast alljährlich züchtete ich viele Hunderte, manchmal auch Tausende von Syntomidenraupen ab ovo sozusagen ganz verlustlos und kann ich diese Zucht besonders dem Anfänger und minder Erfahrenen empfehlen, weil er bei nur einiger Aufmerksamkeit niemals eine Enttäuschung erleben wird. Der Prozentsatz an Aberrationen kann mit etwa 30 angenommen werden; die fleckenlose *iphimedia* ist allerdings äußerst selten (etwa 1 pro mille), dagegen sind Übergänge dazu schon weit häufiger. Da alle Syntomidenarten gleich nach dem Schlüpfen in Copula gehen, so eignet sich die Zucht derselben ganz vorzüglich zu Hybridationsversuchen die meines Wissens bis jetzt nicht betätigt wurden. Jedenfalls ist jede Syntomidenzucht unvergleichlich leichter durchführbar als etwa jene mit Arctiiden und gar nicht zu sprechen von Zygaeniden. Übrigens haben wohl schon viele zentraleuropäische Sammler die *phegea*-Zucht durchgeführt, welche jener von italienischen Syntomiden gewiß fast gleichkommt.

## Über Erebien.

Vortrag des Herrn Dr. med. Georg Pfaff, gehalten am 18. März 1926  
im Verein für Insektenkunde Frankfurt am Main.

Die Erebien sind bekanntlich ziemlich kleine bis mittelgroße Falter von meist dunkelbrauner Grundfarbe mit schwarzen, weißgekernten Augen, die in einer rotfarbenen zusammenhängenden oder auch in Einzelflecken aufgelösten Binde stehen. Die Unterseite der Vorderflügel ist meist stärker aufgehellt, die der Hinterflügel zeigt bei vielen Arten mehr oder weniger ausgeprägte Marmorierung.

Die Eier der Erebien sind meist tonnenförmig, seltener kugelig, stets mit Längsrippen versehen und werden nur bei Sonnenschein im Verlaufe mehrerer Tage einzeln an Grashalme, zuweilen auch auf Steine etc. abgelegt. Ich beobachtete ein Weibchen von *Erebia ceto* Hb. bei der Eiablage. Der Falter kletterte im Grase umher und heftete ein Ei an einem Halm, um dann einen anderen Grashalm aufzusuchen und auch hier ein Ei zu deponieren. Die Sache ging recht langsam vor sich, es dauerte ca. 15 Minuten bis der Falter sich der beiden Eier entledigt hatte. Darauf ließ er eine Pause eintreten, saß unbeweglich an einem Grashalm, offenbar um sich von den Strapazen zu erholen. Ich habe das Tier, im Grase liegend, noch eine halbe

Stunde lang beobachtet, ohne daß es sich auch nur bewegt hätte. Da dann die Sonne hinter den Wolken verschwand, gab ich die Beobachtung auf. — Ob alle Erebien bei der Eiablage so langsam zu Werke gehen ist mir nicht bekannt. Nach Beobachtungen von Naufock und Professor Stubenrauch legt das Weibchen die Eier auch an Felsen und Steinstücke in der Nähe von Grasbüscheln, in der Gefangenschaft auch auf die Gaze des Zuchtkastens. Die Angabe im Seitz, daß die Erebienweibchen die Eier einfach zu Boden fallen lassen, scheint nicht zutreffend zu sein. Alle Beobachter konnten durchwegs ein Festkleben der Eier nachweisen.

Die Raupen der Erebien sind nacktschneckenähnlich, vorn abgestumpft mit großem Kopf, nach hinten spitz zulaufend. Sie sind fast ganz nackt und nur mit einzelnen Härchen versehen. Die Farbe ist meist (wenigstens bei den von mir gefundenen) gelblichgrau bis braungrau, oft mit dunkleren Rücken- und Seitenstreifen. Sie führen eine verborgene Lebensweise, fressen nur in der Dämmerung und nachts und sitzen bei Tage unter Steinen oder in der Tiefe der Grasbüschel versteckt. Zum systematischen nächtlichen Suchen müßte man wohl eine Laterne benützen, was in dem steilen Hochgebirgsgelände mit seinen Schluchten und Abstürzen nicht gerade angenehm sein dürfte. Ich habe es bis jetzt noch nicht versucht, besonders auch deshalb nicht, weil mir alle zufällig gefundenen Raupen ausnahmslos eingingen. Beim Wälzen von Steinen zwecks Puppensuche fielen mir immer eine oder die andere Erebienraupe zur Beute, nur einmal fand ich ausgewachsene Erebienraupen am Tage an Grashalmen in etwa halber Höhe über dem Boden sitzend. Offenbar waren es Tiere, die sich zur Verpuppung anschickten. Die eine davon verpuppte sich und ergab nach 12 Tagen ein prächtiges Weibchen von *Erebia Christi* Rätz., die andere ging nach 2 Tagen ein. Die unter Steinen gefundenen gingen ausnahmslos nach einigen Tagen zu Grunde.

Die Puppe ist eiförmig, hellgelb bis dunkelbraun, zuweilen mit hellerer oder dunklerer Zeichnung. Die Verpuppung findet an oder auch in der Erde statt, häufig, besonders bei hochalpinen Arten, unter Steinen. Beim Umdrehen von Steinen auf dem Gorner Grat bei Zermatt fand ich neben Raupen und Puppen von *Arctia cervini* Fallou sehr häufig Erebienpuppen. Diese ergaben nach 10—12 Tagen meist den Falter, z. T. kamen Schlupfwespen zum Vorschein.

Die Futterpflanzen sind durchwegs Gräser. Bei vielen Arten ist die Raupe und die Futterpflanze noch unbekannt und es wäre hier ein sehr dankbares Feld der Betätigung für die Züchter. Die Schwierigkeiten sind allerdings sehr groß; nur mit großer Geduld und viel Zeit dürfte dabei etwas zu erreichen sein, beides Dinge, die der Kulturmensch von heute meist nicht im Überfluß besitzt.

Den Namen Erebien hat ihnen ihre düstere Färbung eingebracht; er ist von Erebus, der düsteren, finsternen Unterwelt, abgeleitet. Spuler setzt dafür den Gattungsnamen *Maniola*, das bedeutet „kleine böse Geister, Schreckbilder für kleine Kinder.“ Und doch machen die Erebien gar keinen so finsternen Eindruck, wenn man sich näher mit ihnen beschäftigt, besonders wenn man sie in freier Wildbahn sich tummeln sieht. Im hellen Sonnenschein schweben die Männer über den blumigen Matten auf und nieder, hier eine Blume besuchend, dort im Grase verschwindend, um gleich wieder hoch zu werden und die Reise im Zackzackwege fortzusetzen. Sie sind sonnenliebend und setzen sich sofort im Grase oder auf Blumen fest, wenn die Sonne auch nur für kurze Zeit hinter Wolken verschwindet. Die Zackzackkreise über die Grashänge dient der Nahrungssuche und der Auffindung der Weibchen. Diese sitzen im Grase, sind ziemlich schwerfällig und harren der Dinge, die da kommen sollen. Hat das Männchen ein Weibchen entdeckt, so läßt es sich in dessen Nähe nieder, rückt unter Flügelschlagen immer näher und nach einem Sträuben seitens des Weibchens ist die Vereinigung bald vollzogen. Die Pärchen bleiben im Grase sitzen und lassen sich bei Störungen meist zu Boden fallen, wo die Tiere zwischen dem Stengelgewirre sehr schwer zu finden sind. Manchmal fliegen sie auch eine kurze Strecke auf, verschwinden aber bald wieder im Grase. Bei Regenwetter und bei Trübung sitzen auch die Männchen untätig im Grase mit zusammengeklappten Flügeln. Sie sind dann schwer zu entdecken. Werden sie aufgejagt, so fliegen sie einige Meter weiter um sich wieder im Grase zu verkriechen. Man kann sie dann nur so erbeuten, daß man sich die neue Einfallstelle genau merkt und sich derselben vorsichtig aber schnell nähert, um den Falter mit einem kühnen Schlag ins Netz zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lepidopterologische Rundschau, Wien](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Pfaff Georg

Artikel/Article: [Über Erebien. 67-69](#)